

Diskussionsabend der Bischofsheimer CDU zum Thema Integration

20.06.2012 - BISCHOFSHEIM

(sab). Unter der Überschrift „Integration ist möglich: Anspruch und Wirklichkeit“ hatte der Gemeindeverband der CDU für Montagabend in den „Palazzo“ geladen. Zusammen mit Ismail Tipi, integrationspolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, sollten Fragen zum Thema besprochen werden.

„Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen“, zitierte die CDU-Gemeindevorsitzende Sabine Bächle-Scholz den Schriftsteller Max Frisch. In Anbetracht des Fachkräftemangels und der langjährigen Debatten zum Thema „Migration und Integration“ erhalte diese Aussage nun wieder eine ganz neue Brisanz. Tipi, den Bächle-Scholz als „deutscher als ein Deutscher“ beschrieb, berichtete zunächst vor kleinem Publikum über seinen eigenen Lebensweg. 1959 in Izmir geboren, wuchs er in behüteten Verhältnissen mit Eltern, zwei Geschwistern und seinen Großeltern in seinem Geburtsort auf, bis sein Vater sich entschloss, nach Deutschland auszuwandern. Er erzählte von der Reaktion der Großeltern, die versuchten, es ihrem Sohn auszureden, und der Ungewissheit, die mit dieser Entscheidung für die gesamte Familie einherging. Im Jahre 1972, vier Jahre nach dem Vater, zog Tipi schließlich aus der Türkei nach Regensburg.

Ohne Sprachkenntnisse eingeschult, war er besonders in der Schule erst einmal auf die Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft seiner Lehrer angewiesen. Und so fand er nach einem Maschinenbaustudium, journalistischen Volontariaten und 29 Jahren Journalistentätigkeit schließlich den Weg in die Politik.

„In Deutschland haben wir eine der höchst entwickelten Willkommenskulturen“, erzählt er. So hätte Deutschland mit mittlerweile 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund alles so gut im Griff wie kaum ein anderes europäisches Land. „Natürlich gibt es auch hier Probleme mit Extremismus.“

Ein besonderes Augenmerk legte er dabei auf den Salafismus und zeigte sich erfreut über die Verbote und Razzien in der vergangenen Woche und darüber, dass die Strömung ernst genommen werde. „Die Devise muss lauten: Wehret den Anfängen“, bemerkte Tipi und begrüßte das Vorgehen der staatlichen Behörden.

Bei der anschließenden Diskussion bemühte sich einer der Zuhörer um eine differenzierendere Einordnung. So sei es schließlich wichtig zu betonen, dass von den geschätzten vier Millionen Muslimen in Deutschland etwa 3 000 als radikal eingestuft würden, worauf sich die Anwesenden einigten.